

Einstiegsgehälter brutto

Maurer/-in	€ 2000–2220
Zimmerer/-in	€ 1880–2090
Elektrotechniker/-in (Lehrberuf)	€ 1790–1990
Kraftfahrzeugtechniker/-in	€ 1790–1990
Kellner/-in	€ 1300–1450
Bankangestellte/-r	€ 1550–1730
Bürokaufmann/-frau	€ 1250–1380
AHS-Lehrer/-in	€ 2120–2360
Informatiker/-in	€ 2500–2780
Diplomierter/-r Gesundheits- und Krankenpfleger/-in	€ 1890–2110
Arzt/Ärztin	€ 2820–3130
Bautechniker/-in	€ 3110–3450



Wie viel Geld bringt welcher Job? Diese Frage ist zwar wichtig, sollte aber nicht den Ausschlag geben für die Berufswahl.

Bild: SN/FOTOLIA, Quelle: AMS-Gehaltskompass, Grafik: SN/STAUFFER

Einkommen der Jungen sinken

Junge Arbeitnehmer können sich für ihr Gehalt von Jahr zu Jahr weniger leisten. Da stellt sich für viele Eltern die Frage: Welchen Beruf soll mein Kind erlernen?

THOMAS HÖDLMOSE

SALZBURG. Auch wenn die Summe auf dem Gehaltszettel jedes Jahr ein wenig höher ist als im Jahr davor: Leisten können sich die Arbeitnehmer von Jahr zu Jahr weniger – aus dem einfachen Grund, weil die Inflation höher ist als die Lohnsteigerung.

Das trifft ganz besonders die Jugend, wie ein Blick auf den noch unveröffentlichten „Jugendmonitor“ der Salzburger Arbeiterkammer für 2014 zeigt. Als Maßstab dient das Bruttomedianeinkommen, also das mittlere Einkommen, was bedeutet: die Hälfte der Arbeitnehmer verdient mehr, die Hälfte weniger.

Dieses Bruttomedianeinkommen lag bei den Arbeitnehmern unter 20 Jahren zuletzt bei monatlich 1093 Euro. Damit ist das Realeinkommen

in dieser Altersgruppe binnen zehn Jahren um 12,8 Prozent gesunken. Noch stärker gesunken ist lediglich das Realeinkommen der Arbeitnehmer ab 60 Jahren – mit einem Minus von 14,8 Prozent, wie aus den neuesten Berechnungen für Salzburg hervorgeht.

Der Trend sei österreichweit der gleiche, sagt Florian Preisig, einer der Autoren des „Jugendmonitors“. Ein Grund sei, dass die Inflation in den vergangenen Jahren höher war als der Anstieg der Löhne. Ein zweiter Grund sei die steigende Zahl geringfügig Beschäftigter. „Es sind also mehr Einkommen am unteren Ende dazugekommen.“ Für die Jugend werde es finanziell enger – gerade in einer Stadt, in der das Wohnen so teuer sei wie in Salzburg. Dazu komme die steigende Arbeitslosigkeit. „Die Lage verschärft sich.“

Angeht diese Entwicklung stellen sich viele Eltern die Frage: Welche Ausbildung kann ich meiner Tochter oder meinem Sohn empfehlen?

Manche Berufe gelten von vornherein als schlecht bezahlt – wie Tischler, Friseurin oder Kindergartenpädagogin. Auch ein Studium ist nicht automatisch ein Garant für guten Verdienst. Wer Soziologie und Kunstgeschichte studiert hat, wird es vermutlich schwerer haben, so viel zu verdienen wie Absolventen technischer Studienrichtungen.

Generell gilt: Wer besser ausgebildet ist, hat die besseren Berufsaussichten. Und in der Regel zahlt das produzierende Gewerbe besser als Dienstleistungsbetriebe. Dennoch raten Experten unisono davon ab, den Fokus zu sehr auf den Verdienst zu lenken. „Wir empfehlen

den Eltern und Jugendlichen, sich eingehend mit der Frage zu befassen, wo die Stärken und die Interessen liegen“, sagt Stephanie Posch, die Leiterin der Jugend- und Lehrlingsstelle der AK Salzburg. „Es bringt nichts, den Jugendlichen zu sagen: ‚Geht unbedingt in den Metallbereich, denn da könnt ihr am meisten verdienen‘, wenn dort keine Interessen liegen.“

Auch Siegfried Steinlechner, der Chef des Arbeitsmarktservice Salzburg, sagt, die Gage könne bei der Berufswahl nur die „zweite Frage“ sein. Berufseinsteiger sollten sich zuerst mit ihren Interessen und Talenten auseinandersetzen und erst dann mit dem Gehalt, sagt Steinlechner. „Außerdem können sich die Einkommenschancen in bestimmten Berufsfeldern auch schnell wieder ändern.“

„Pfleger, Energie, Technik haben Zukunft“

INTERVIEW
mit **Monika Kil**, Professorin für Berufsberatung



Mit Berufsberatung kennt sich Monika Kil aus. Die 47-jährige ist Vizerektorin der Donau-Universität Krems und leitet das Institut für Weiterbildungsforschung und Bildungsmanagement.

SN: Welche Berufe sollten Jugendliche heute ergreifen?

Kil: Ich würde das gerne umdrehen. Die Frage ist nicht, nach welchen Kriterien Jugendliche ihren Beruf wählen sollen, sondern: Wie ist das System aufgesetzt? Beim lebensbegleitenden Lernen sind die Eltern und die Schule, ja wir alle gefragt. Wenn Medien berichten, dass Jugendliche heute weniger Einkommen und weniger Jobchancen haben, ist das ein Angstmacher. Bei manchen Eltern herrscht ohnehin eine regelrechte Bildungsparanoia. Sie überfrachten ihre Kinder mit Bildungsangeboten.

SN: Was muss sich ändern?

Wir alle müssen Jugendliche bestärken, zu ihren Talenten und Interessen zu stehen. Dazu müssen Lehrer, Eltern, wir alle uns in Möglichkeiten lebenslangen Lernens auskennen. Berufsberatung darf nicht erst bei 14-/15-jährigen Jugendlichen ansetzen. Das muss im Kindergarten anfangen.

SN: Wie soll das gehen?

Indem Kindergartengruppen Betriebe oder den Uni-Campus besuchen und im Kindergarten an den Berufen spielerisch weiterarbeiten, so wie das bei uns an der Donau-Uni passiert.

SN: Wie sollte gute Berufsberatung aussehen?

Es reicht nicht, dass jemand einmal in die Schule kommt. Jugendliche brauchen Authentizität, also Vorbilder, die ihnen ihre Welt zeigen. Schulen, Kindergärten, Betriebe und Branchen, die als zukunftsfruchtig gelten, müssen sich öffnen.

SN: Welche Branchen haben Zukunft?

Die großen Zukunftsthemen sind sicher die Pflege, die Medizin, die Nachhaltigkeit, Energie und Technik, aber auch die Arbeit am Zusammenhalt unserer Gesellschaft, die Inklusion. Dementsprechend zukunftsfruchtig sind die Berufe in diesen Bereichen. Alle Berufe werden mobiler, technischer und damit weiterbildungintensiver. Es ist wichtig, Jugendlichen zu zeigen, dass sie auch als HTL-Techniker, die bereits arbeiten, noch ein Studium beginnen können.

SN: Wie wichtig ist die Matura bzw. ein Studium?

Viele glauben, dass man für ein besseres Leben Matura und Studium braucht. Dabei stimmt das nicht für jeden. Durch die Matura wird manchmal die Berufsentscheidung hinausgeschoben. Derjenige, der sich für den Einzelhandel begeistert, dort aber nur neben dem Studium jobbt, könnte mit einer HTL-Ausbildung vielleicht bereits Abteilungsleiter sein. Deshalb bitte keine Bildungsparanoia. **par**

„Du musst das ja dein ganzes Leben lang machen“

1300 Euro Monatsgehalt: Warum sich Jugendliche für Berufe mit geringem Verdienst entscheiden.

THOMAS HÖDLMOSE

SALZBURG. Friseurin: Ein anderer Beruf kam für Doris Steindl nie infrage. „Ich wollte das schon seit der Volksschule. Eine Büroarbeit wäre nichts für mich. Als Friseurin kann ich kreativ sein.“

Die 17-jährige Salzburgerin arbeitet bei Eder Intercoiffure in der Stadt Salzburg – als Lehrling im dritten Lehrjahr. Die Lehrlingsentschädigung beträgt 675 Euro brutto – also um die 600 Euro netto. Das ist eher bescheiden – im Vergleich zu einem Maurerlehrling beispielsweise. Der verdient im dritten Lehrjahr schon an die 1800 Euro brutto.

Doch der Verdienst sei nicht das Entscheidende, sagt Doris Steindl. „Du musst das ja dein ganzes Leben lang machen.“ Ihr Kollege Stefan Fangl (16), der im zweiten Lehrjahr ist, stimmt zu: „Ich würde mich als Maurer nicht wohlfühlen“, sagt er.



Friseurlehrlinge Doris Steindl und Stefan Fangl.

BILD: SN/HÖD

„Das Haare färben und Haarschneiden hat mich schon als Kind interessiert.“

Laut Kollektivvertrag verdient eine ausgebildete Friseurin rund 1300 Euro brutto im Monat. Der Beruf ist nach wie vor höchst beliebt. Unter den Top Ten der beliebtesten Lehrberufe bei den Mädchen kommt die Friseurin an zweiter Stelle – gleich nach der Bürokauffrau.

Aber wieso verdienen Friseure nicht besser? Der Verdienst hänge generell davon ab, was der Kunde bereit sei zu bezahlen, sagt Bundesinnungsmeister Wolfgang Eder. Allerdings könnten engagierte Mitarbeiterinnen über ein Prämiensystem deutlich mehr verdienen. „Es gibt Friseurinnen, die im Monat mit 2000 Euro netto heimgehen.“ Und es gebe interessante berufliche Perspektiven, sagt Eder. „Einer meiner Ex-Lehrlinge hat jetzt in London seinen dritten Salon eröffnet.“